



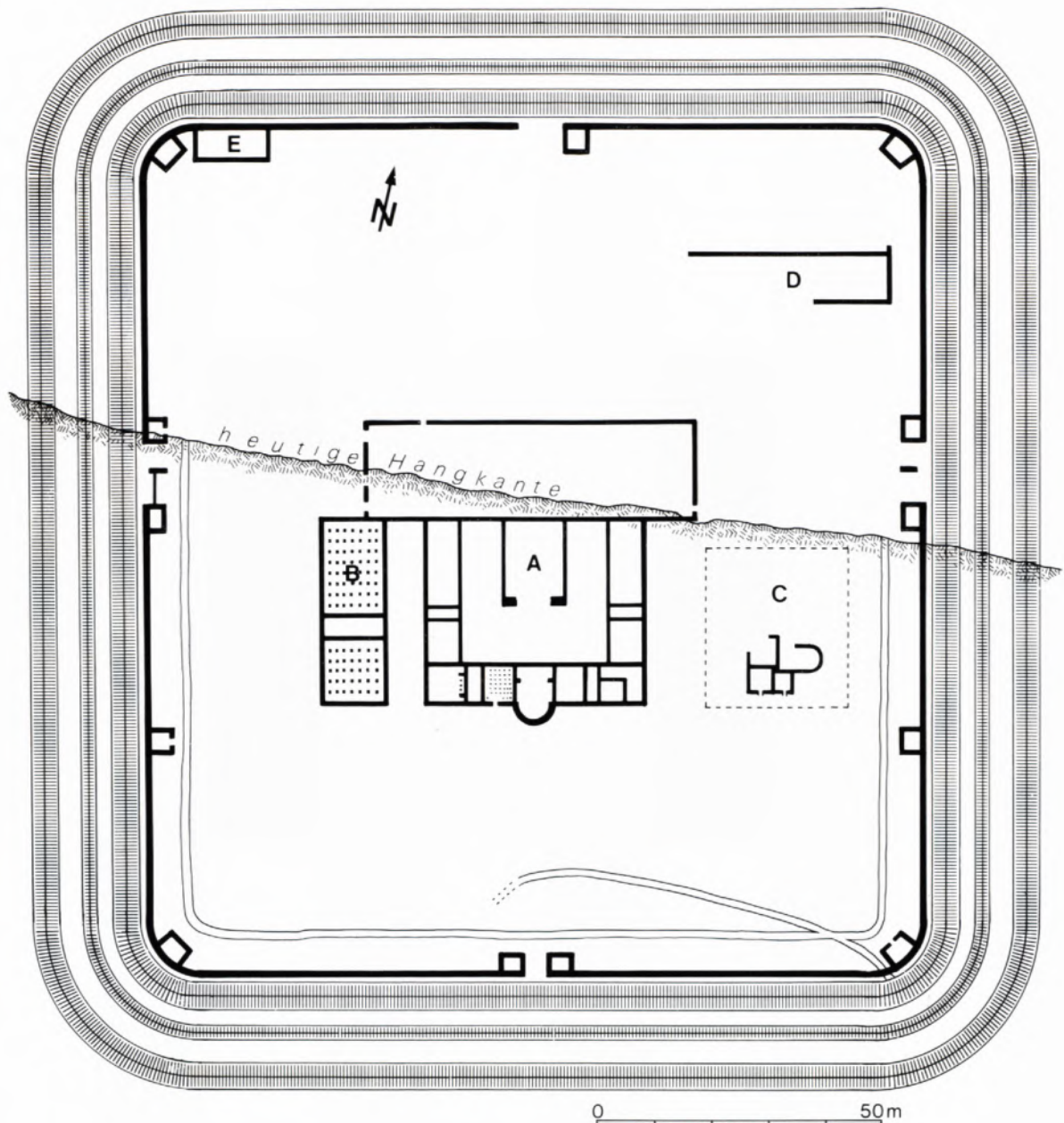
LUFTAUFNAHME VOM AUSGRABUNGSAREAL IM BEREICH DES KASTELLS UNTERBÖBINGEN. Der Blick verdeutlicht die Terrassenlage des befestigten Lagers. Erkennbar sind die im Sommer 1973 aufgedeckten Fundamente der Innenbauten, insbesondere des Stabsgebäudes (*principia*), und die Überreste der Kastellbefestigung, die sich aus dreifacher Grabenanlage und einer mit Zwischen- und Ecktürmen verstärkten Ringmauer zusammensetzte, wie der rechts abgebildete Kastellplan erkennen läßt. (Aufnahme: Mayer, Aalen)

Dieter Planck: Ausgrabungen im römischen Limeskastell Unterböbingen, Ostalbkreis

Im Frühjahr 1973 wurde die Abteilung Bodendenkmalpflege des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Stuttgart, mit einem schon rechtskräftigen Bebauungsplan für den Bereich des Kastells Unterböbingen konfrontiert. Da das gesamte, bis dahin noch nicht zerstörte Kastellgebiet endgültig aufgegeben werden mußte, war eine möglichst großflächige archäologische Untersuchung unumgänglich, die in der Zeit vom April bis Juli 1973 durchgeführt werden konnte. Besonderer

Dank gilt an dieser Stelle Herrn Bürgermeister Schuller, Böbingen, der die Grabung in jeglicher Hinsicht unterstützt hat und für die Aufgaben der Bodendenkmalpflege besonders aufgeschlossen ist.

Unser Kastell liegt über dem südlichen Steilufer der Rems am östlichen Rand der Gemeinde Böbingen. Die vorzügliche topographische Situation wird durch die Spornlage zwischen Remstal und der Niederung des Klotzbaches im Westen gebildet (Abbildung oben). Die



GESAMTPLAN DES KASTELLS UNTERBÖBINGEN. Er faßt die Ergebnisse zusammen, die 1918 bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission und 1973 bei denen des Landesdenkmalamtes zu gewinnen waren. Erläuterung: A) Die Principia mit nordwärts vorgelagerter Appellhalle und rückwärts eingegliedertem Fahnenheiligtum (sacellum); B) Mutmaßlicher Getreidespeicher (horreum); C) Wohnbezirk des Lagerkommandanten (praetorium); D) Reste einer Mannschaftsbaracke; E) Gebäude unbekannter Zweckbestimmung.

Entdeckung dieser militärischen Anlage wird General E. v. Kallee verdankt. Planmäßige Ausgrabungen fanden dann im Jahre 1892 im Auftrag der Reichslimeskommission unter Leitung des Streckenkommissars Major H. Steimle statt. Die Kenntnisse von Aufbau und Größe des Kastells beruhten bis 1973 im wesentlichen auf diesen Untersuchungen. Es ist besonders bedauerlich, daß in den Jahren 1930 bis 1935 das gesamte vordere Lager einem Steinbruch zum Opfer fiel, ohne daß hier Ausgrabungen durchgeführt werden konnten. Wichtige Fragen, vor allem im Hinblick auf das Aussehen der Innenbauten, können deshalb heute nicht mehr beantwortet werden.

Das Kastell hatte rechteckigen Grundriß mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von 148 Meter und einer West-

Ost-Ausdehnung von 135 Meter (Abbildung oben). Die Kastellbefestigung bestand aus einer 1,2 Meter starken Steinmauer, die von insgesamt drei in den anstehenden Fels eingetieften Spitzgräben umgeben war. Diese Gräben konnten wir an allen drei noch erhaltenen Seiten feststellen, obwohl vor allem an der westlichen Seite in nachrömischer Zeit neue Terrassierungen angelegt worden sind.

In den abgerundeten Ecken der Kastellmauer waren rechteckige Türme angeordnet (Abb. Seite 34), von denen sich der im Jahre 1973 untersuchte Turm noch recht gut erhalten hat. Außerdem wurde das Kastell noch mit Zwischentürmen befestigt, von denen wir einen an der südlichen Hälfte der Ostseite vollständig



SÜDOSTECKE DER KASTELLMAUER. Der in die abgerundete Wehrmauerecke eingefügte Turm weist trapezförmigen Grundriß auf, wie er auch in anderen Kastellen (etwa Heidenheim) für solche wahrscheinlich nicht überdachten, sondern bastionenartig ausgebildeten Ecktürme nachgewiesen werden konnte. Der Mauerdurchbruch vorne im Bild bezeichnet die Stelle, an welcher der Entwässerungskanal durch die Umwehrung geführt war.

aufdecken konnten (Abb. S. 35 oben). Besonders zu erwähnen ist die Beobachtung, daß gerade an diesem Turm die sogenannte Fischgrätmauertechnik (*opus spicatum*) angewendet wurde, die wir an keiner anderen Stelle des Kastells vorgefunden haben. Mit großer Wahrscheinlichkeit können wir vermuten, daß auf jeder Kastellseite jeweils zwischen Tor und Ecke ein derartiger Zwischenturm angesiedelt war, das Lager also insgesamt 6 Mauertürme besaß.

Von den vier Toranlagen, die jedes normale römische Kastell der mittleren Kaiserzeit besitzt, konnten zwei 1973 erforscht werden. Unmittelbar an der heutigen Nordwestecke der Hochfläche lagen die Reste des linken Seitentores (*porta principalis sinistra*), das zwei Durchfahrten besaß, deren jede von einem Turm flankiert wurde. Das zweite von uns untersuchte Tor liegt an der Südseite und stellt das rückwärtige Tor (*porta decumana*) dar, das, wie häufig zu beobachten ist, nur eine Durchfahrt aufweist. Von beiden Toren konnten nur noch die untersten Reste des Fundaments nachgewiesen werden, da im gesamten Kastellbereich nur knapp 0,4 bis 0,5 Meter unter der heutigen Oberfläche bereits der anstehende Fels erscheint. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß nur noch geringe Reste des Kastells vorgefunden worden sind. An der Innenseite der Kastellmauer in einem durchschnittlichen Abstand von 4 bis 5 Meter konnte ein etwa 0,7 Meter in den anstehenden Fels eingehauener Abwasserkanal ermittelt werden, der unmittelbar westlich des südöstlichen Eckturmes in einem Durchbruch durch die Kastellmauer in den inneren Kastellgraben abgeleitet wurde.

Im Schnittpunkt der beiden Hauptlagerachsen liegt das Mittelgebäude (*principia*) mit Fahnenheiligtum (*sacellum*). An seiner Nordfront konnte eine die Hauptlagerstraße (*via principalis*) überspannende Halle von 57 Meter Länge und 16 Meter Breite festgestellt werden. Die *Principia* wurden im Rahmen unserer Ausgrabungen nahezu vollständig untersucht (Abbildung S. 35). Der von einem gedeckten Umgang umgebene Innenhof wird an der Ost- und an der Westseite von mehreren Räumen flankiert. Die fünf rückwärtigen Räume, von denen mindestens drei eine Fußbodenheizung (*hypocaustum*) besaßen, schließen sich nach Süden an (Abb. Seite 36). Der mittlere Raum dieser Gruppe mit einer apsisartigen Südmauer bildet das eigentliche Fahnenheiligtum, den kultischen Mittelpunkt des Kastells. Die östlich und westlich sich anschließenden Räume konnten jeweils von einem Gang aus betreten werden.

Unmittelbar westlich vom Mittelgebäude gelang es, ein 33 Meter langes und 10 Meter breites Bauwerk aufzudecken, das als Getreidespeicher (*horreum*) zu deuten ist und entsprechende Parallelen in anderen Kastellen besitzt. Östlich des Mittelgebäudes konnten Teile eines großflächigen Holzbaues ermittelt werden, von dem tief in den Fels eingehauene Pfostengruben freigelegt werden konnten. Vier Räume dieses Hauses besitzen ein Steinfundament. Nach Form und Anlage dieser Räume können wir vermuten, daß es sich um Baderäume handelt. Obwohl das Gebäude nicht vollständig erfaßt wurde, läßt sich mit einiger Sicherheit sagen, daß hier das Kommandantenwohnhaus (*praetorium*) vorliegt.

ZWISCHENTURM AN DER ÖSTLICHEN WEHRMAUER IM RÜCKWÄRTIGEN TEIL DES KASTELLS. Von der 1,2 Meter starken Ringmauer wie von den erheblich schwächer ausgebildeten Mantelmauern des an diese angebauten Turmes sind noch einige Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten geblieben. Sie lassen erkennen, daß die eigentliche, hier sehr flache Fundierung ein gut Stück breiter ausgelegt und aus kleinerem Material gebildet war.



BLICK ÜBER DIE ERGRABENEN RESTE DES STABSGEBÄUDES (PRINCIPIA). Im vorderen der beiden durch einen breiten Korridor voneinander getrennten Raumeile sind noch große Partien eines über einer Plattenstikung aufgetrachten Kalkmörtelestrichs zu sehen.





DIE ZEICHNERISCHE AUFNAHME UND VERMESSUNG DER FREIGELEGTE RESTE DES STABSGEBÄUDES (PRINCIPIA). Die genaue zeichnerische Dokumentation der Grabungsbefunde gehört zu den wichtigsten Aufgaben des Archäologen. Meßschnüre, die im Meterabstand über die Grabungsfläche gespannt sind, helfen das Aufmaß zu vereinfachen. In dem kleinen Raum vorne sind die Relikte von kurzstämmig aus Bruchsteinen aufgemauerten Pfeilern einer Unterflurheizung (hypocaustum) zu erkennen.

Im südlichen, dem rückwärtigen Lagerbereich wurden bei unseren Ausgrabungen keine baulichen Reste aufgefunden. Wir müssen uns hier in Holzbauweise errichtete Mannschaftsunterkünfte vorstellen. Diese meist über 50 Meter langen, schmalen Bauten waren hier nicht in Pfostenbauweise errichtet, sondern sie wurden vermutlich auf einen rostartigen Unterbau aufgesetzt. Dies ist auch der Grund, daß wir hier keine Pfostengruben feststellen konnten, obwohl mehrere große Flächen abgedeckt worden sind.

Im vorderen Lagerteil, der, wie schon erwähnt wurde, heute nicht mehr besteht, konnte von Steimle ein weiteres Steingebäude in Teilen freigelegt werden, dessen Bestimmung wir nicht sicher angeben können.

Unsere Grabungen haben eine größere Zahl Funde erbracht, unter denen vor allem Waffen, Keramik, der Daumen einer überlebensgroßen Bronzeplastik sowie Fibeln zu erwähnen sind.

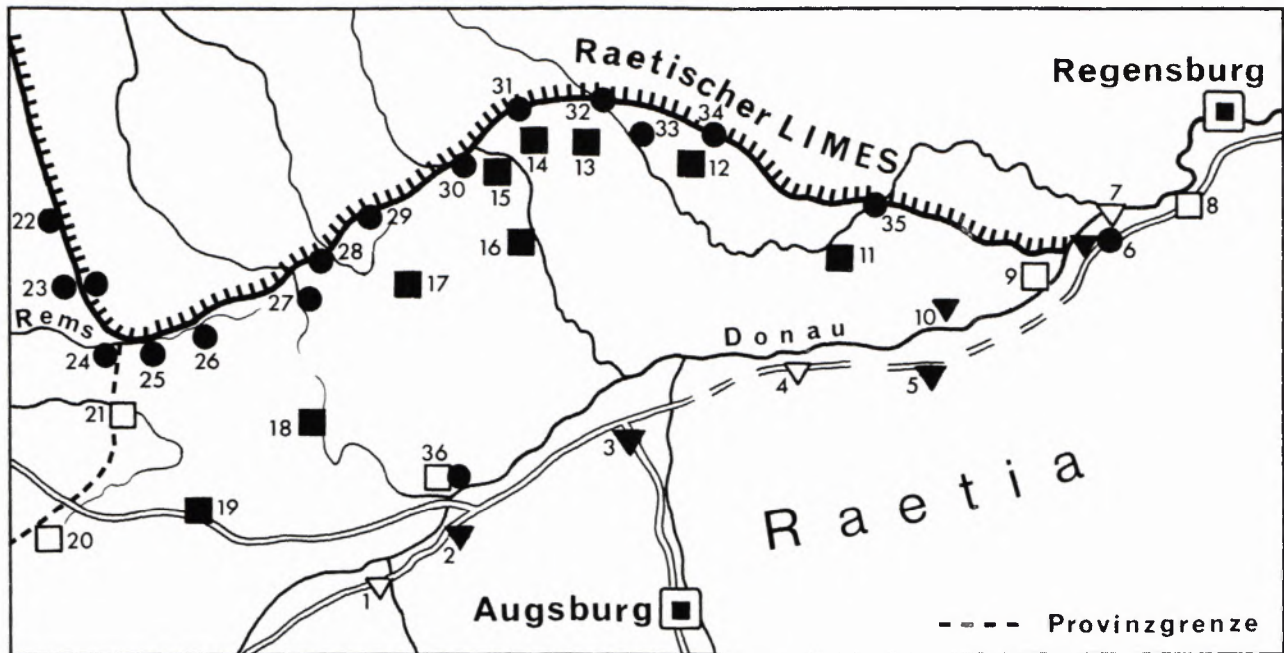
Auch bei unseren Grabungen gelang es nicht, inschriftliche Hinweise auf die hier stationierte Einheit zu erhalten. Das Kastell, das eine Innenfläche von 2 ha besitzt, bildete sicher den Standort einer uns unbekannt Kohorte von 500 Mann (cohors quingenaria), die die Aufgabe hatte, einen bestimmten Abschnitt des rätischen Limes zu überwachen.

Für diese Aufgabe ist die topographische Lage dieses Kastells ein Musterbeispiel. Vom Kastell selbst konnte eine Limesstrecke von ungefähr 15 km direkt einge-

sehen werden. Eine Strecke von Herlikofen bis zum Kolbenberg im Osten, bei der 20 Wachtürme entlang der durchgehenden Mauer nachweisbar sind, läßt sich von hier übersehen.

Wie die Kleinfunde unserer Grabung zeigen, wurde das Kastell um die Mitte des zweiten Jahrhunderts errichtet. Ältere Funde liegen nicht vor. Die endgültige Aufgabe des Kastells darf wohl in den Jahren um 259/60 angenommen werden. Wie Reste einer Brandschicht, vor allem innerhalb des Mittelgebäudes, gezeigt haben, fiel diese Anlage offenbar einem Brand zum Opfer. Solange jedoch die Kleinfunde nicht ausgewertet sind, kann eine abschließende Antwort in bezug auf das Ende dieser Anlage nicht gegeben werden.

Das Kastell gehörte zum westlichen Teil des rätischen Limes von Schwäbisch Gmünd/Schirenhof bis zur Donau bei Eining. Diese Grenze wurde hier spätestens unter Kaiser Antoninus Pius (138–161) angelegt. Zur Sicherung der ersten Grenzlinie, die wohl aus einer Schneise, später aus Palisade und Holztürmen bestand, wurden meist nur wenige Kilometer hinter der Grenze Kastelle errichtet. In unserem Land zählen zu diesen Anlagen das Kleinkastell Freimühle, Kastell Schwäbisch Gmünd/Schirenhof, Kastell Unterböbingen, das größte und wichtigste Kastell Aalen sowie die Kastelle Buch und Halheim. Diese befestigten Stützpunkte haben vermutlich eine ältere Kastell-Linie auf der Schwäbischen Alb ersetzt, die in jener Zeit aufgegeben wurde (Abb. nebenstehende Seite).



DER RÄTISCHE LIMES UND DIE FRÜHEREN KASTELL-LINIEN AN DER DONAU UND AUF DER SCHWÄBISCHEN ALB. Dreiecke: vor 83/85 n. Chr. angelegte Auxiliarkastelle (Nr. 2 = Günzburg); Quadrate: um 83/85 n. Chr. oder wenig später angelegte Kastelle der sogenannten Alb-Linie (Nr. 18 = Heidenheim); Kreise: um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. eingerichtete Kastelle (Nr. 25 = Schirenhof, Nr. 26 = Unterböbingen, Nr. 27 = Aalen, Nr. 28 = Buch, Nr. 29 = Halheim).

Dank der Initiative der Gemeinde Böbingen war es möglich, wenigstens drei Teile der Kastellbefestigung zu konservieren und restaurieren. Es handelt sich um das südliche Kastelltor (porta decumana), den südöstlichen Eckturm und den Zwischenturm an der Ostseite. Diese drei Befestigungswerke sollen nach Abschluß der Bebauung in die hier geplanten Grünanlagen miteinbezogen werden, so daß dem Besucher dieses Ortes deutlich die Größe und die hervorragende topographische Lage des Kastells Unterböbingen vor Augen geführt werden können.

Durch die hier durchgeführten archäologischen Untersuchungen stellt dieses Limeskastell das erste römische Lager am obergermanisch-rätischen Limesabschnitt in Württemberg dar, das in neuerer Zeit großflächig erforscht worden ist.

ZUM AUTOR: Dieter Planck, Dr. phil. und Konservator, ist bei der Zentralstelle des LDA in Stuttgart für den Aufgabenbereich der Abteilung II (Bodendenkmalpflege) im Regierungsbezirk Stuttgart tätig.